

Tierstudien

11/2017

Mimesis – Mimikry – Mimese

**Herausgegeben von
Jessica Ullrich und Antonia Ulrich**

Neofelis Verlag

Tierstudien

11/2017: Mimesis – Mimikry – Mimese

Hrsg. v. Jessica Ullrich / Antonia Ulrich

Wissenschaftlicher Beirat

Petra Lange-Berndt (Hamburg), Roland Borgards (Würzburg),

Dorothee Brantz (Berlin), Thomas Macho (Berlin), Sabine Nessel (Mainz),

Martin Ullrich (Nürnberg), Markus Wild (Basel).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über

<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2017 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Lektorat & Satz: Neofelis Verlag (mn/ae)

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISSN: 2193-8504

ISBN (Print): 978-3-95808-129-1

ISBN (PDF): 978-3-95808-180-2

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Jahresabonnement 20 €, Einzelheft 12 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:

vertrieb@neofelis-verlag.de

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.

Inhalt

Editorial 7

Mimesis-Theorien

Christoph Wulf

Mimetisches Lernen als kulturelles Lernen 13

Roberto Marchesini

Mimesis re-interpretieren.

Wissen im Moment der Hybridisierung 22

André Krebber

Diessseits des Tiers. Ein Kommentar zur Mimesis bei Adorno 41

Fliegen und Spinnen

Miriam Hoffmann / Susanne Schwertfeger

Die Fliege an der Wand.

Von illusionistischen Insekten und

dem kontemplativen Mehrwert der getäuschten Sinne 49

Linda Keck

Zwei Fliegen. Zum Stand der Dinge im Stillleben 61

Verena Kuni

Arachnomimesis. Spinnen im Netz mimetischer Projektion 69

Mimetisches Spektrum und Ausblick

Gabriele Brandstetter

Animal Dances.

Tierdarstellung im modernen und zeitgenössischen Tanz 93

Franziska Winter

Drei Elche für ein Diorama.

Zur mimetischen Qualität des raumbildlichen ‚Als-ob‘ 104

Bernd Hüppauf

Von der Zoologie zum Einhorn.

Das Tier in der Ökologie des Anthropozäns –

Ökologie als Disziplin der Biologie 113

Fotografische Mimesis

Olivier Richon

ANIMA(L). AFTER J. B. S. CHARDIN 141

Nicky Coutts

Mimics 1 (2015) 151

Rezensionen 159

Abbildungsverzeichnis 168

Call for Papers 169

Editorial

Es begann die alte Jägersatzung zwischen uns zu herrschen: je mehr ich selbst in allen Fibern mich dem Tier anschmiegte, je faltherfter ich im Innern wurde, desto mehr nahm dieser Schmetterling in Tun und Lassen die Farbe menschlicher Entschließung an, und endlich war es, als ob sein Fang der Preis sei, um den einzig ich meines Menschendaseins wieder habhaft werden könne.¹

Tierliche und menschliche Geschichten der Mimesis, Mimikry und Mimese sind geistes- und kulturhistorisch in vielfältiger Weise miteinander verwoben und verfangen sich ineinander. Zum Beispiel kann sich im Hinblick auf die nachahmende Darstellung der Natur in der Kunst Mimesis auf die – naturalistische oder nicht-naturalistische – Repräsentation von Tieren in verschiedenen Medien und Gattungen beziehen. Und tierliche wie menschliche Mimesis sind konzeptionell, materiell, motivisch, stilistisch, metaphorisch, rhetorisch, performativ oder partizipativ miteinander verknüpft. So spielen etwa in Mimesistheorien Tiere als Abgrenzungsfiguren Rollen, Menschen imitieren Tiere und umgekehrt, Künstler_innen stellen Tiere motivisch dar oder verwenden stilistische bzw. rhetorische Mittel, um Tiere – z. B. lautmalerisch – zu repräsentieren, oder setzen Tiermetaphern wie ‚affen‘ oder ‚to parrot‘ ein, um Arten der Nachahmung zu kennzeichnen.

Tierliches Verhalten gilt dabei in einem Strang der Mimesisforschung als Vorbild oder biogenetischer Ursprung menschlicher Kulturproduktion. Beispiele dafür sind seit der Antike Gesang oder Nestbau von Vögeln als Vorbild für die Musik bzw. für die Architektur oder Spinnennetze für das Weben. Eine andere Forschungstradition grenzt eine spezifisch menschliche, kulturelle Mimesis klar ab von einer – der Zoologie zugeordneten – tierlichen, natürlichen Mimikry oder Mimese, welche mittels Tarnung Schutz- bzw. Verteidigungszwecken dienen und daher funktional im evolutionsgeschichtlichen Zusammenhang sind.

Diese beiden entgegengesetzten Zuschreibungen durchziehen auch die spezifisch menschliche Geschichte der Mimesis, da eine Hauptkonfliktlinie innerhalb der Mimesisdiskussion das Gewicht des

1 Walter Benjamin: Schmetterlingsjagd. In: Ders.: *Berliner Kindheit um neunzehnhundert*. Fassung letzter Hand und Fragmente aus früheren Fassungen, mit einem Nachwort von Theodor W. Adorno. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1987, S.20–22, hier S.20–21.

Eigenanteils der Nachahmenden bezogen auf das Nachgeahmte ist. Ein geringer Eigenanteil ist assoziiert mit automatischer, instinktiver, bewusstloser Imitation, die an tierliche Mimikry oder Mimese gekoppelt wird, während ein großer Eigenanteil Bewusstsein, Kontrolle und kreative Freiheitsspielräume beim Nachahmen voraussetzt und eher Menschen zugesprochen wird. Anders gesagt: Die Nähe oder Distanz zum bzw. vom Nachgeahmten entscheidet über die Bewertung einer mimetischen Praxis. Am einen Ende des Spektrums ist die Adaption dem Adaptierten maximal ähnlich, heteronom und abhängig von der Vorlage, am anderen Ende des Spektrums löst sich die Nachahmung eigenständig und autonom von ihr und berührt sie nur noch in wenigen Punkten. Dabei kann diejenige Nachahmung, die wie die Natur, in Analogie zur Natur tätig ist, Ausdruck größter Freiheit sein. Gegenwärtig versucht die synthetische Biologie, sogar die Entstehung und Veränderung von Leben mimetisch zu erschaffen.

Diese Konflikte und Vermittlungen bezogen auf Freiheitsspielräume kultureller Nachahmung, welche die Geschichte eines Schlüsselbegriffs der Ästhetik prägen, sind auch motiviert durch Verdrängungen tierlicher Bedingtheiten menschlicher Mimesis.

Das vorliegende Heft untersucht, wie Tiere in das Feld, das durch die Begriffe Mimesis, Mimikry und Mimese markiert wird, eingeschrieben sind. Im ersten Themenblock widmen sich Christoph Wulf, Roberto Marchesini und André Krebber der Mimesis-Grundlagenforschung. Wulf vergleicht mit einem anthropologischen Ansatz das mimetische Lernen von menschlichen und nicht-menschlichen Tieren, Marchesini legt eine alternative philosophische Mimesistheorie vor, bei der die Agency der Tiere im Fokus steht,² und Krebber kommentiert Theodor Adornos klassische Mimesiskonzeption im Hinblick auf Tiere.

Der zweite Block versammelt kunsthistorische und kulturwissenschaftliche Betrachtungen der Repräsentation von Fliegen und Spinnen. Miriam Hoffmann, Susanne Schwertfeger und Linda Keck befragen dabei das europäische Stillleben bzw. die Trompe-l'oeil-Malerei auf ihr mimetisches Potential hin und Verena Kuni untersucht die mimetischen Projektionen der Spinne in der Kulturgeschichte und Medientheorie.

2 Unser besonderer Dank gilt Frederike Middelhoff für ihre kluge und sorgsame Übersetzung des Texts von Roberto Marchesini aus dem Englischen.

Der dritte Block zeigt die Breite des Themenspektrums auf. Gabriele Brandstetter befasst sich mit performativem Tier-Werden in modernen und zeitgenössischen Tänzen,³ während Franziska Winter die mimetische Qualität von Dioramen in Naturkundemuseen sowie deren fotografische Fixierung reflektiert. Bernd Hüppauf schließlich weist mit seinem Beitrag zu Tieren im Anthropozän bereits auf das Thema der übernächsten Ausgabe von *Tierstudien* hinaus, die der Ökologie gewidmet sein wird.

Die beiden künstlerischen Beiträge stellen jeweils fotografische Auseinandersetzungen mit der Komplexität der Repräsentation von Tieren dar. Während Olivier Richon auf tradierte Mimesiskonzepte der Malerei rekurriert, setzt Nicky Coutts sich vor allem mit dem biologischen Phänomen der Mimikry auseinander. Vielleicht ist dies auch eine Reflexion auf ein Benjamin'sches ‚Falter-Werden‘ des Menschen ebenso wie auf ein ‚Mensch-Werden‘ des Schmetterlings in einem gegenseitig sich teils angleichenden und doch differierenden mimetischen Austausch.

Jessica Ullrich / Antonia Ulrich

3 Der Text von Gabriele Brandstetter beruht auf einem Vortrag bei dem von Maximilian Haas und Martin Nachbar konzipierten Symposium „Animal Dances. Menschen. Tiere. Relationen“ (Sophiensæle Berlin, 22./23.04.2016).